

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugskarten, für 6 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Lagerkosten ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Reklame- u. Anzeigenentwurf für den Druck und Verlag Paul Jorjick, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 117.

Mittwoch, den 22. Mai 1918.

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsausflug.

Der Kessel war gestern wiederum das Ziel harter feindlicher Angriffe. Sie sind blutig gescheitert. Die Verteidiger des Kessels haben einen vollen Erfolg errungen.

An der Front von Dornum bis westlich von Dransdorf leitet der stärkste Feuerkampf die Infanterieangriffe ein. Der Hauptstoß war gegen den Kesselberg und seine westlichen Hänge gerichtet. In mehreren Wellen brachen die dort eingeleiteten französischen Truppen vor. Infanteristische und artilleristische Feuerkraft brachte ihren Sturm zum Scheitern und zwang sie unter schweren Verlusten zur Umkehr. Oertliche Einbrüche des Feindes in unsere Trichterzone wurden durch Gegenstöße wiederhergestellt. Oestlich von Coler ist noch ein französisches Heil zurückgeblieben. Englische Divisionen standen nach Gelangensauslage in drei Linien bereit. Da den Franzosen jeder Erfolg verweigert blieb, kamen sie nicht mehr zum Einsatz. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf mehrfach erhöhte Heftigkeit an. Erneute feindliche Angriffe am Abend aus Coler heraus und nördliche Trichterzone nordöstlich von Coler wurden abgewiesen.

An den übrigen Kampfzonen verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Stärkerer Feuer lag auf unseren Batteriestellungen und rückwärtigen Ortschaften beiderseits der Cps, namentlich in Verbindung mit heftigen Infanteriegefechten nordwestlich von Meroliers. Am Abend trat auch bei Baugou und Hebuterne, südlich von Villers Bretonneux und der Yser Feuerheftigkeit ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung. In den letzten 3 Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und 3 Zeppelinballone zum Abbruch gebracht. Leutnant Ehrenhardt errang seinen 24. Duelle mit einem Rumex seinen 20. und 21. Luftkrieger. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem Osterr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Abt. Wien, 21. Mai. An der italienischen Front führte die beiderseits entfaltete Erdbebenstille zu mehrfachen Kampfhandlungen. Südlich von Mori stießen in der Nacht zum Sonntag Abteilungen ungarischer Infanterie in die feindlichen Stellungen. Am Comelico, bei Alzano und auf dem Salto Rosso wurden italienische Patrouillen zurückgewiesen. Bei Fiemer wurden stärkere feindliche Erdbebenabteilungen durch Granatstoß gewonnen. Bei Capo Elice entziffen und der Italiener einen Vorposten ergraben.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Abt. Berlin, 21. Mai, abends. Von den Kriegsausflügen nichts Neues.

Der Luftangriff auf London.

Abt. London, 20. Mai. Das deutsche Bureau meldet amtlich: Die Verluste bei dem Luftangriff am Sonntag betragen: 49 Männer, 14 Frauen und 6 Kinder, verwundet 83 Männer, 17 Frauen und 23 Kinder. In der Provinz wurden 2 Männer, 3 Frauen und 1 Kind verwundet. Ein beträchtlicher Schaden wurde an Häusern und Eigentum angerichtet.

Ein Fliegerangriff auf Koblenz.

Abt. Koblenz, 21. Mai. Heute nacht griffen feindliche Flieger die Stadt Koblenz an. Es wurden mehrere Bomben abgeworfen, die geringen Schaden verursachten. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, sind Tote oder Verwundete nicht zu beklagen. Die Flugabwehr trat erfolgreich in Tätigkeit.

Rußland.

Die Familie Romanow. Nach einem Moskauer Sonderbericht meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur, daß mehrere Mitglieder der Familie Romanow, die auf der Arim interniert waren und von den Deutschen in Freiheit gesetzt wurden, in Kiew eingetroffen sind.

Der Exzerz unter Auflage.

Abt. Petersburg, 20. Mai. Eine bolschewistische Kommission ist als Gerichtshof über den früheren Zaren eingeleitet worden, gegen den Auflage auf Verurteilung des Staatsrechts zur Verurteilung der Duma-Wahlgeheile sowie auf ungesetzliche Verwendung öffentlicher Gelder und auf andere Vergehen erhoben worden ist. Eine Eskorte feindlicher Schützen wurde nach Tobolsk entsandt, um den Exzerz nach Moskau zu bringen.

Kleine Mitteilungen.

Abt. Berlin, 21. Mai. Nachdem am Freitag-Sonntag in einer Vorstadt von Valenciennes 26 jugendliche Arbeiter — Jungen und Mädchen — englischen Fliegerbomben zum Opfer gefallen waren, wurden am ersten Feiertag nachmittags durch Bombenabwurf auf Valenciennes selbst sechs Zivilisten getötet und fünf verwundet. Zwölf Bomben fielen in unmittelbarer Nähe der Kathedrale Notre Dame nieder, deren Glockenturm Feuer fing. Die erregte Menge gab ihrem Mißfallen gegen die unerhörte Handlungsweise ihrer Verbündeten auf der Straße freien Ausdruck.

Ueber die Lage in Ostafrika liegt ein englischer Bericht vor, wonach Engländer und Portugiesen vollständig mit ihrer Einfriedigung noch nicht viel weiter gekommen sind als vor 14 Tagen. Die feindlichen Weibungen widersprechen sich. Jedemfalls ist aus ihnen ersichtlich, daß die Entscheidung, die bereits für die ersten Maiwochen prophezeit wurde, noch nicht gefallen ist.

Rumänien über den Bukarester Frieden.

Abt. Bukarest, 21. Mai. Bei dem Wahl, das der Kommandant der ersten rumänischen Armee, General Grigorescu, zu Ehren des Ministerpräsidenten Marghiloman in Jassy gab, versicherte Grigorescu, die rumänische Armee sei davon überzeugt, daß Marghiloman den besten Frieden erhalten habe, der unter den gegebenen Umständen zu bekommen gewesen sei. Es sei einer der größten diplomatischen Erfolge, der die vollkommene rechtliche, daß Marghiloman nunmehr das Land auf dem guten Wege vorwärts führen werde.

An der Antwort wies Marghiloman darauf hin, daß die Armee unvorbereitet auf der unklaren langen Front von 200 Km. in den Kampf getreten sei. Sie habe aber die Pflicht getan. Mit dem Sinn auf die Erwerbung Belgrads betonte Marghiloman, daß dieses Land nicht in Jassy, sondern bei den Friedensverhandlungen in Bukarest erworben worden sei. Marghiloman ver-

sicherte schließlich seinen Zuhörern, daß ohne die Unterstützung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands Rumänien nicht um drei Millionen Menschen und 45 000 Quadratkilometer reicher geworden wäre.

Japan und Deutschland.

Abt. Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine beachtenswerte Zuschrift aus Basel, worin die angebliche Beteiligung Japans an der geplanten Verbringung der Deutschen aus China in scharfer Weise angegriffen und als entgegengesetzt für die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan bezeichnet wird. China selbst habe bisher gegenüber dem Drängen der Engländer, die auf chinesischem Gebiet anfalligen Deutschen wegzuschaffen, Mangel an Schiffsraum vorgelegt. Jetzt habe sich aber Japan erboten, die nötigen Schiffe zu liefern. Japan werde alle trotz des Streichs von Tientsin in Deutschland sich regenden Sympathien mit einem Schlage verlieren, wenn es sich so zum Handelsland Englands bei einem niedrigen Rubenspreis machen würde. Deutschland bedürfe in Zukunft nicht unbedingt der japanischen Hilfe, Japan jedoch der Sympathie Deutschlands. In den deutsch-japanischen Beziehungen müßte einmal von Volk zu Volk gesprochen werden. Japan unterliege aber völlig der Gewalt Herrschaft der englischen Jünkr und tue nichts, um selbst die Stimmung in Deutschland kennen zu lernen. Es sei dringend zu hoffen, daß die Staatsmänner in Tokio die Zukunft nicht der Gegenwart opfern.

Eine Rede Wilsons.

Abt. Amsterdam, 20. Mai. Nach einer Meldung des Neuterlichen Bureau hält Präsident Wilson bei einer Kundgebung zu Gunsten des Roten Kreuzes eine Ansprache, in der er u. a. ausführt: Die erste Pflicht ist, den Krieg zu gewinnen. Die zweite Pflicht geht Hand in Hand mit ihm. Es ist die, den Krieg groß und würdig zu gewinnen. Natürlich ist die erste Pflicht, an die wir immer denken müssen, bis sie erfüllt ist, den Krieg zu gewinnen. Ich habe jüngst sagen hören, wir müßten fünf Millionen Mann aufstellen. Warum die Zahl auf fünf Millionen beschränkt? Ich habe den Kongreß der Vereinigten Staaten aufgefordert, keine Grenze zu nennen, weil der Kongreß, wie sicherlich wir alle, wünscht, daß jedes Schiff, das Mannschaften und Vorräte befördert kann, auf jeder Meile mit so viel Mann und Vorräten, als es tragen kann, besetzt werden soll. Wir können von unserer grimmigen Entschlossenheit, den Krieg zu gewinnen, nicht durch irgendeine unaufrichtige Annäherung abgelenkt werden. Ich kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß ich diese vertraulichen Mitteilungen gewiß und ich aufrichtig gefunden habe. Ich erkenne sie jetzt als das, was sie sind, als ein Versuch, freie Hand, besonders im Osten zu erhalten und die Eroberungen und Ausbeutungspläne zu verwirklichen. Jeder Versuch über eine Verhandlung im Westen schließt den Vorbehalt bezüglich des Ostens ein. Was mich angeht, so will ich bei Deutschland wie bei Frankreich stehen. Die Hilflosen und Freundlosen sind es, die eine fremde Unterstützung brauchen. Wenn irgend einer in Deutschland glaubt, daß wir irgend jemand um unserer eigenen Sache opfern würden, sage ich ihm, daß er im Irrtum ist, denn der Ruhm dieses Krieges ist, soweit wir betroffen sind, daß es vielleicht zum erstenmal in der Geschichte ein selbstloser Krieg ist. Ich komme nicht stolz sein, für selbstlose Zwecke zu kämpfen, kann aber stolz sein, für die Menschheit zu kämpfen. Wenn jene den Frieden wollen, mögen sie vorziehen und durch desolabte Vertreter ihre Bedingungen auf den Tisch legen lassen. Wir haben die untrüglichen Niederlage und jene wollen, wie sie sind.

Wilson fuhr fort, er sei überzeugt, daß kein hundertjähriger Friede das amerikanische Volk in einem solchen Maße hätte einigen können, wie das eine Jahr so geehrt hat. Das Schauspiel, das sich darbot, sei ein Kampf der vier Nationen, die selbstständig nach Befriedigung streben, gegen 23 Völkerungen, die den größeren Teil der Welt repräsentierten, und die zu einem neuen Gemeinschaftsgeiste sowie zu einer neuen Einheit des Lebens verbunden seien. Ein neuer Tag der Pflicht sei angebrochen und diese Pflicht fordere, daß der eine dem anderen diene und keiner sich an diesen Krieg bereichere. Das amerikanische Rote Kreuz sei nur ein Zweig der großen internationalen Organisation, die nicht nur von allen zivilisierten Regierungen der Welt angenommen, sondern auch durch internationale Verträge und Vereinbarungen anerkannt sei. Mit einer der größten Mädel, der dem Rote der deutschen Arme an habe, sei, daß sie das Rote Kreuz nicht geschädigt hätte, obwohl die Deutschen sich an der Verurteilung dieser Organisation beteiligten. Das Rote Kreuz helfe nicht nur den Soldaten, sondern auch der Zivilbevölkerung und seine Werte der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit stünden im Dienste der Freiheit.

Der Krieg hat aufgehört, für Amerika ein gutes Beispiel zu sein und so muß ich wieder der Idealismus herhalten, um die sinnlose und verwerfliche Kriegsverlängerung zu rechtfertigen. Wie mein Herr Wilson damit kommen wird, bleibt abzuwarten. Da andere Mittel nicht helfen, wird es Aufgabe unserer Waffen sein, einem Feinde nach dem anderen die Lust zur Kriegsverlängerung auszutreiben. Die Reihe wird auch an Herrn Wilson kommen. Seine neueste Beschimpfung Deutschlands wegen der angeblichen Mordtaten des Roten Kreuzes richtet sich selbst. Gerade in der jüngsten Zeit wurde nachgewiesen, daß Amerika keine Flieger unter der Flagge des Roten Kreuzes entsendet.

Tages-Rundschau.

Abt. Berlin, 21. Mai. Wie schon mitgeteilt, wird sich der König von Bayern demnächst zum Besuche Kaiser Karls nach Wien begeben. Dagegen ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, eine Reise des Königs nach Sofia zur Zeit nicht in Aussicht genommen.

Abt. Berlin, 21. Mai. Auf ein Audienzprogramm des preussischen Vizepräsidenten über das das nächste Telegramm des Kaisers eingelaufen: Großes Hauptquartier, 20. Mai. Der treue Gruß des deutschen Kriegesbundes und des preussischen Kriegesbundes hat mir belohnende Freude gemacht. Wir danken unsere Siege den friegerischen und stillen Tugenden des deutschen Volkes, die heldhaft und stehend auch in der Heimat bewahrt haben. Wir voller Aufrichtlichkeit dürfen wir der weiteren Entwicklung entgegengehen. In den nächsten Jahren haben wir ernste und große Heimsaufgaben. Zu ihrer Lösung brauchen wir die zuverlässige Unterstützung selbstloser und pflichttreuer Männer, denen das Wohl des Vaterlandes über alles geht. Ich weiß, daß ich dabei auf die alten Soldaten zählen darf. Sie werden den Geist des preussischen und deutschen Volkes, den Geist meines in Gott ruhenden Großvaters auch in die durch den Krieg veränderte Welt hinübertragen und den Edlen bilden, auf dem wir die Zukunft des Vaterlandes aufbauen. Gott segne unser herrliches, kampferprobtes Volk! Wilhelm I. II.

Erzberger und das Zentrum.

Düsseldorf, 21. Mai. Die Forderung, daß der Reichstagsabgeordnete Erzberger von der Reichstagsfraktion des Zen-

trums künftig nicht mehr als ihr Vertreter in den Hauptausschuß des Reichstages entsandt und auch im übrigen von jeder Vertretung der Zentrumspartei entlassen werde, erlassen an 200 Wähler der Zentrumspartei in einer Erklärung, welche in der Pfingstnummer des „Düsseldorfer Tagesblattes“ veröffentlicht wird. Nach scharfem Einspruch gegen das jüngste Vorgehen des Abgeordneten Erzberger im Hauptausschuß und nach einer Kundgebung sollten Vertrauens für den Reichstagsler und die Oberste Verwaltung heißt es in der Erklärung u. a.: Die unterzeichneten Anhänger und Wähler der Zentrumspartei beklagen es, daß es gerade ein Mitglied der Zentrumspartei ist, das in dieser Weise hervorgetreten ist. Sie erinnern sich, daß, solange der Abgeordnete Erzberger Mitglied der Fraktion ist, er der Fraktion und der Partei eine Feindschaft nach der anderen bereitet hat. Während des Krieges hat der Abgeordnete Erzberger in zunehmendem Maße den Willen weiter Parteistricke errichtet und es nicht zu befürchten, daß dieser Willen sich einmal in einer Weise äußert, welche die Partei schwer treffen wird. Treue Sorge um die Einheit und die Zukunft der Partei gebietet, diese Gefahr aufzuheben. Deshalb fordern wir, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums jetzt nach dem so schweren Vorstoß in unabweisbarer Form die Verantwortung für das Vorgehen und die ganze Sonderpolitik des Abgeordneten Erzberger von sich abweist.

Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn.

Berlin. Die bei dem Besuch des Kaisers Karl im Großen Hauptquartier getroffenen Vereinbarungen über die gemeinsamen wirtschaftlichen und militärischen Grundlagen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben sich nur auf die Festlegung der Hauptgeheimnisse bezogen. Es liegt in der Natur eines so umfangreichen Vertragswerkes, daß die Einzelheiten während der einjährigen Beratung im Großen Hauptquartier noch nicht festgelegt werden konnten. Die Verhandlungen darüber werden erst, wie wir hören, im Laufe dieses Sommers, wahrscheinlich nicht vor Juli beginnen und sollen in Berlin geführt werden. Jetzt werden in Wien und in Berlin die Unterlagen dafür aufgestellt. (A. 3.)

Abt. Wien, 19. Mai. Staatssekretär v. Rühlmann befragte den Berliner Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ den überaus günstigen Verlauf der Beziehungen im deutschen Hauptquartier. Der Staatssekretär drückte die zuverlässige Erwartung aus, daß die grundlegenden Entscheidungen in demnächstigen Verhandlungen zu einem baldigen günstigen Abschluß führen würden. Man konnte hoffen, daß dieser Abschluß eine neue Epoche im Verhältnis beider Reiche zu einander einleiten und den Zusammenbruch der beiden Reiche vertiefen und weiter beschleunigen werde. Vertiefung und Ausbau des Bündnisses dürften demnächst zu aufrecht werden, als ob nunmehr eine Teilung der Welt in zwei feindliche Hälften eingeleitet werden solle, wie einzelne Stimmen aus dem Reichslager es bereits hinzustellen versuchten. Ebenso wie das Bündnis von 1879 ein Wort des europäischen Friedens gewesen sei, so solle das erneuerte und vertiefte Bündnis den Grundstein legen zu einem dauernden Frieden der Völker der Welt.

Kaiser Karl in Konstantinopel.

Abt. Konstantinopel, 21. Mai. Bei der Ankunft des österreichischen Kaiserpaars im Ahdia-Palast, leisteten die kaiserlichen Wachen die Ehrenbewachungen, während die Musikanten die Volkshymnen intonierte. Nachdem der Sultan seinen Gästen hier seinen Willkommen ausgedrückt hatte, verabschiedete er sich. Bald nach der Ankunft im Ahdia-Palast hatte Kaiser Karl den kaiserlichen Prinzen Besuche ab, während die Kaiserin Rita die Besuche der kaiserlichen Prinzessinnen und Gemahlinen und Minister empfing. Am Abend fand im Dolma Bagiche-Palast ein Wahl in engem Kreise statt, bei dem der Sultan zwischen dem Kaiser und der Kaiserin lag.

Der bevorstehende Abschluß der Verhandlungen mit der Schweiz.

Durch den Rückzug, den Frankreich in seiner bekannten Note angetrieben hat, ist die Bahn zum Abschluß des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens frei geworden. Man sieht dem Abschluß des Abkommens für heute oder morgen entgegen.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 22. Mai 1918.

Das Eiserne Kreuz erhielten:

Geheimer Paul Schäfer, in einer Munitionskolonie, tüchtiger Krieger, Sohn des Tagelöhners Ph. Krämer, Weibergasse 24.
Geheimer E. Schumann, in einem Feld-Infanterie-Regt., unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Polizeiliche Nachrichten. Aus einer Wohnung wurden in einem unbewachten Augenblick zwei weiße Leinwandmenen gestohlen. Der Verdacht der Geiselnahme auf eine in Haus wohnende Frau hat sich nicht bestätigt. Die vorgenommene Durchsuchung war ohne Erfolg. — Gegen einen diebstahlverdächtige wurde die Anzeige erstattet. — Eine geheime Schlichtung vorgenommen und bei im Besitz von einem Zentner Weizenmehl, auch fante es ihm bei der Abgabe von Mehl an die fremde Familien nicht so genau darauf an. Die sofort vorgenommene Durchsuchung forderte nach einem ganzen und einen bereits halb verbrauchten Schinken zu Tode, auch wurde ein halber Saft mit Weizenmehl vorgegeben. Die Weizenmehl wurden beschlagnahmt und die Beschuldigten haben sich vor Gericht zu verantworten. — Eine Frau kam wegen Betrugs zur Anzeige, sie hat seit September 1917 rechtskräftig Verurteilung bezogen. — Aus einem hiesigen Kaffeebetrieb ist ein russischer Kaffeeanlagenentwickler, derselbe ist 39 Jahre alt, ist etwa 1,68 Meter groß und hat alles abgemessenes Aussehen, trägt Jackenfalten, die an den Hüften leinwand mit blauen Streifen versehen sind und ruffische Tellerhüte. Die Fahndung nach ihm ist aufgenommen. — Einengungen sind 2 Anzeigen gegen Schüler, die im freien Rhein arbeitslos haben, eine Anzeige gegen einen Landwirt, der ohne Erlaubnis armenes Korn zum Füttern abgabte und gegen eine Witwe, wegen unentgeltlicher Abblende. — Bei dieser Gelegenheit wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Abblendung im eigenen Interesse der Einwohnerlichkeit selbstlos durchgeführt, und die Borkalkulationsregeln, die bei Abblendungen getroffen sind, in jeder Hinsicht befolgt werden müssen. So ist es auch strafrechtlich, auf der Strafe zu bleiben, wenn Abblendungen bekannt ist. Abblendungen werden meist kurz vor dem Antritt, ausweilen sogar während des Antritts bekannt, der Alarm der Bevölkerung ist daher nicht immer und überall rechtzeitig möglich. Beim Bekanntwerden eines An-

Der heutige Tagesbericht.

28. Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Mai.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Im Kesselgebiet hielt lebhafte Feuerkämpfe an. Nördlich vom Dorf Kessel und südlich von Cote belagerten am Abend starke feindliche Truppenteile. Heftigste Kämpfe der Luft und am La. Basse-Ranal lag unter schwermütigen Wolken wiederum unter heftigem Feuer. Auch zwischen Arras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr rege.

Zwischen Somme und Oise lebte die Geschützaktivität nur vorübergehend auf.

Am der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. zum 21. Mai die ausgebeuteten französischen Munitionslager bei Biergries.

Leutnant Alenthoff errang seinen 27., Leutnant Vüller seinen 23. und 24. Lufttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bilderschau.

Ein neues, kleines Werk von Bernhard Herrmann, das den originalen Titel führt: „Mit der verlorenen Tochter an die Westfront“ (Verlag von Hub. Roth u. Comp., Wiesbaden, Preis: RM. 2.50). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Auch in diesem Buch gibt uns Bernhard Herrmann wieder ein Schatzkästlein voll Humor, Witz und Wärme. Der Verfasser, der mit seiner scharfen, geistvollen Beobachtungsgabe und seinem feinen, lebenswichtigen Humor den Freunden seiner Bücher so oft heitere Stunden bereitet hat, bringt uns auch in seinen neuen Erzählungen abermals viel köstlichen Frohsinn, der in unserer jetzigen Zeit besonders wohl-tuend wirkt.

So wird dies Buch entschieden den Lesern ein Weg des Fröhlichen geben, wie das vorjährige Kind seiner Mutter (Kriegsgebäude eines Kriegerheims). Die zweite erweiterte Neuauflage dieses vergriffenen 1. Bandes erscheint demnächst.

Einfendungen aus dem Lokale.

In Erwiderung des Eingelands in der Nummer vom 21. Mai, diene dem Herrn H. zur Aufklärung, daß es sich am dem Abend wohl um eine Verlobung, in der Hauptsache aber um den Wunsch eines Kriegers handelte, der schon zum dritten Mal ins Feld geht. Die in Frage kommende Familie hat vielleicht mehr Interesse an unseren Kriegern, als der Einkinder, denn ein Sohn ist Kriegerinvalid und der andere steht schon 3 Jahre im Felde.

Königliches Theater.

Mittwoch, 22. Mai, 7 Uhr, Ab. 8. Saut.

Donnerstag, 23. Mai, 7 Uhr, Ab. 8. Könige.

Reithaus.

Mittwoch, 22., abends 7 Uhr: Erstes Gastspiel Hermine Körner.

Donnerstag, 23., abends 7 Uhr: Zweites Gastspiel Hermine Körner.

Der Weibsteufel.

Vorausichtige Witterung für die Zeit vom Abend des 22. Mai bis zum nächsten Abend.

Seiter bis auf Gewitter, trocken, keine Temperaturänderung.

Zeitung des Ostlohn.

Unter Abänderung der Bekanntmachung vom 24. Oktober 1913 (Reg.-Anst. S. 291) und 30. August 1916 (Reg.-Anst. S. 251) wird auf Grund der §§ 149, 150 der Reichsversicherungsordnung das ostaldische Tagesgehalt gewöhnlicher Tagesarbeiter (Ostlohn) innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden für die Zeit vom 1. Juli 1918 bis zur nächsten allgemeinen Ostlohnsteigerung wie folgt anderweit festgelegt:

Für den Versicherungs-	Anteil — Betrag	Bekämpfung für Personen			
		über 21 J.	von 16 J. 3.	von 16 J. 3.	von 16 J. 3.
Anteil — Betrag	Anteil — Betrag	Anteil — Betrag	Anteil — Betrag	Anteil — Betrag	Anteil — Betrag
der Stadt Biebrich a. Rh.	4.50	3.30	4.00	2.50	2.20
des Kreises Biedenkopf	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Kreises Dillkreis	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
der Stadt Frankfurt	5.00	3.80	4.50	3.30	2.70
des Kreises Höchst a. M.	4.80	3.30	3.90	2.80	2.40
Hochst a. M.	4.80	3.30	3.90	2.80	2.40
der Stadt Höchst a. M.	5.00	3.50	4.20	3.00	2.60
des Kreises Limburg	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Oberlahnkreises	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Odenkreises	1.80	1.30	1.60	1.10	0.90
des Odenkreises	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Odenkreises	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Kreises St. Goarshausen	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Unterlahnkreises	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Unterlahnkreises	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Unterlahnkreises	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Kreises Wiesbaden	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Kreises Wiesbaden	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Kreises Wiesbaden	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
des Kreises Wiesbaden	3.60	2.40	2.90	2.20	1.90
Biebrich a. Rh.	4.00	2.90	3.50	2.40	2.10
der Stadt Wiesbaden	4.50	3.30	4.00	2.50	2.20

Verträge zählen zu denjenigen Personen (S. 150) Abs. 1 und 2 der Reichsversicherungsordnung.

Wiesbaden, den 12. April 1918.

Königl. Oberverwaltungsamt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 22. Mai 1918.

Das Versicherungsamt. O. B. Topp.

stärkt dies die Regierung durch ihre Warnung. Man nimmt an, daß die irische Regierung wirtschaftliche Beweise für das Bestehen einer deutschen Verleumdung hat. Man ist berechtigt, zu glauben, daß die Verleumdung eines Teiles dieses Beweismaterials sofort erfolgen werde, das keine Echtheit außer Frage steht und der Charakter seiner Quelle einen sehr bedeutenden Einfluß auf die politische Lage in Irland haben dürfte.

Anmerkung der Redaktion: Die Jingo-Blätter geben grausige Schilderungen der Zustände in Irland, um die Stimmung gegen Irland noch mehr aufzupeitschen und die Ausbeutung der irischen Unterdrückungsmaßnahmen als gerechtfertigt hinzustellen. Natürlich muß Deutschland wieder erhalten, das die Schuld dafür tragen soll, wenn England, wie so oft, seinen Ausbruch in Irland stellt.

Preßstimmen zur Rede Wilson.

Zur Rede Wilsons sagt die „Freiliche Zeitung“: In dem großen Konzert, das die englischen Staatsmänner über Friedensbestrebungen anstimmten, darf auch Wilson nicht fehlen. Er bläst die Kriegsfanfane und will die andere fanfane überhören. Seine ständige Forderung bleibt die gleiche.

In der „Kriegspost“ heißt es: So oft Wilson den Mund aufmacht, entfremdet ihm immer das selbe Gemisch von Scheinheiligkeit, Lüge und Tölpel. Jählos sind die Fülle, in denen das rote Kreuz von unseren Feinden mißachtet wurde, indem das deutsche Sanitätspersonal in Frankreich mißhandelt und an der Ausübung seines Samariterdienstes verhindert worden ist. Aber Wilson begeistert uns mit der Lüge, daß wir das schöne Symbol der Menschlichkeit mißachtet hätten. Wir glauben nicht, daß es den Herren in der Downingstreet und Wallstreet auf die Dauer möglich sein wird, ihr Publikum irre zu führen. Wir glauben es so wenig, wie wir daran glauben, daß es Wilson gelingen wird, die Russen nochmals zum Kriege aufzupeitschen, indem er sie dauernd mit Sammelplätzen streicht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet es bemerkenswert, daß Wilson Frankreich auf eine Stufe mit Rußland stellt und bei den Vätern seinen Sohn und seine Hölle jagt. Welche Empfindungen mag diese Parallele in dem Nationalstolz Frankreichs auslösen. Andererseits des Willensgefühls wiegt jedoch doch recht schwer. Es spricht dafür, daß Wilson ein richtiges Urteil über die inneren Kräfte Frankreichs abgibt, als die zahlreichen Vordränger dieses und jenseits des Kanals. Seine Duelle werden so wenig günstiges über den Verbündeten gewahrt haben, daß er diesen ohne Bedenken zusammen mit Rußland zu den Hilfen rechnet.

In einem Artikel: Die Amerikanisierung Europas geht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von der Neuerung Wilsons aus: Ich könnte nicht stolz sein, für selbstläufige Zwecke zu kämpfen, aber ich könnte stolz sein, für die Menschheit zu kämpfen und sagt: Schon die Zahlen, welche die Größe der Kredite angeben, die von der Union den Alliierten gewährt wurden, beweisen, daß ein Interesse die Vereinigten Staaten an dem Ausgang des Krieges haben. Sie zeigen deutlich, daß viele Worte, warum Wilson sich seinen Augenblick behüte, seinen in Bedrängnis geratenen Schultern beizuspringen. Aber die finanzielle Seite des Problems ist nicht die interessanteste, sie hat in steigendem Maße auch politische Folgen gereizt und am ersten hat dies von den Alliierten Frankreich verurteilt. Das menschenarme Land hat eine wahre Flut von Krediten über sich ergehen lassen müssen. Frankreich erhebt es wie der Souverän, es wird die Geister, die es rief, nicht mehr los. Man wird daher mit einem immer merkbarerem Einfluß der Weltregierung befaßt auch in den rein französischen Angelegenheiten rechnen müssen.

Der Landkrieg.

Wda Berlin, 21. Mai. Im Monat April sind insgesamt

652000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welt-handelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen um rund 1718000 Bruttoregistertonnen verringert worden.

Berlin, 22. Mai. (Richtm.) Mit 652000 Brutto-registertonnen reicht sich das Aprilergebnis an die etwa seit Herbst vorigen Jahres stetige Kurve früherer Monatsergebnisse an. Wir können daraus entnehmen, daß es den kriegerischen Abwehrmaßnahmen unserer Gegner bisher nicht gelungen ist, die Erfolge unserer U-Boote zu drücken. Andererseits zeigt das Bild, daß es der unermüdbaren Tatkraft unserer U-Boote zu danken ist, wenn die monatliche Verlustziffer wieder die statistische Höhe erreicht hat. Sodann verdient besondere Berücksichtigung die nach feindlichem Einschätzungsstande geradezu schreckliche Steigerung der durch Angriffe deutscher U-Boote bedingten Handelschiffverluste. Wie von ihnen, schreibt das „Journal of Commerce“ am 23. März, können während des ganzen Krieges überhaupt nicht mehr Verwendungen finden. Geddes sagt: Wilson hat im Unterhause: Die Hauptkapazität der Schiffsbauindustrie hat die bemerkenswerte Höhe von 1,100,000 Bruttoregistertonnen pro Woche erreicht. Mit den Worten, die man jetzt für Schiffsausrüstungen verwenden muß, kann man in einem Jahre 1,100,000 Tonnage neuen Schiffsaufbaus bauen. Zur Bekämpfung der beständig nicht immer zureichenden Verluste englischer Minister trifft wie gerufen eine Maßnahme des „Times“ vom 2. Mai ein, der zufolge in der ersten Hälfte des April d. J. 336 Fahrzeuge mit 350,800 Bruttoregistertonnen zum Zwecke der Ausbesserung französischer Schiffe aufstehen mußten. Die Ausbesserung, meldet „Berliner Tageblatt“ vom 24. April, geht sehr langsam vor sich, weil die französische Heeresverwaltung die nötigen Arbeiter nicht frei gibt. Auch in England fehlt es an gelerntem Arbeiterpersonal. Zur gerechten Würdigung unserer U-Booterfolge reicht mithin nicht aus, nur die Verlustziffer zu betrachten, sondern in demselben Umfang, wie dem Feind durch Ausnutzung seiner Abwehrmittel die Vergütung schmerzlicher Schiffe und dadurch Scheinbar eine Verminderung seiner Schiffswerte zugeht, steigt die Zahl der beschädigten Schiffe und führt sich die Schiffsausrüstung, die betriebstätig zu seiner Verfügung übrig bleibt.

Freilich, freilich, das läßt sich denken! Nein, Herr Waldow, ich habe mich noch gar nicht orientiert von der Lieberhaltung erholt, sagte Frau Bärner. Nein, so was! Man werden wir auch noch miteinander verurteilt! Nicht wahr, Silberbrande sind nett? Da hätten Sie eigentlich uns Ihr Glück zu verdanken, Herr Waldow, laßt sie, nicht wahr, welche Pein Sie dem jungen Mannus mit Ihren Worten verursachen!

Sie war gar zu arglos, die gute Frau! Nicht im mindesten hatte sie etwas von dem Einverständnis zwischen Edith und Lucien gehört!

Weller freude zeigte sie am Abend ihrer Tochter den fünfzig-jährigen, den die Lucien gegeben, erbathe von seinem Besuch und bestellte die Küche. Vor einer Stunde, erst sind keine Sachen abgeholt worden, schon für ihren Besuch.

Tief aufatmend stand Edith da, die das schöne Gesicht. Nun war er fort — nun brauchte sie nicht mehr auf sein Kommen und Gehen zu lauschen, an der Vorlaute zu stehen und auf ihn zu warten, lästige Küsse mit ihm zu tauschen. — Nun war das alles nicht mehr nötig.

Sie ging in das Zimmer, das er bewohnt, und stand dort im Dunkeln — lange, lange! Mit brennenden Augen harrete sie vor sich hin, bis endlich ein Tränenstrom ihr Gesicht runterbrachte. Sie trauerte vor dem Bild wieder, auf dem er so gern gelegen und schlafte in das Sofa hinein, das sie geliebt und für ihn hingeliegt hatte.

Eine unglückliche Traurigkeit erfüllte sie. Nun war alles vorbei — alles vorbei!

Sie konnte sich gar nicht beruhigen; sie weinte und weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte.

Unter tausend Tränen und Schmerzen trug sie ihre junge Liebe zu Grabe, die sie so sehr beglückt und beliebt hatte.

Am Sonntag mittag hielt ein eleganter Wagen vor dem Hause, in dem Bärners wohnten, und ein Lakobener stieg ab. Die Haushälterin eilte neugierig an die Fenster, um zu sehen, was es wohl gäbe.

Weste von Kartoffelmehl und Zwieback ausgegeben. Die große Hausfrau steht am Rande des Verderbens. Nur durch Aufgebot aller Kräfte der Organisation der Sowjets und durch Anwendung aller Mittel, die sofort in Tätigkeit zu setzen sind, kann die Lage gerettet werden. Die Notwendigkeit aller Mittel ist ein Verbrechen gegenüber dem Soviet und der sozialistischen Republik, ein Verbrechen gegenüber der sozialistischen Weltrevolution. — Nach dem „Rote Signal“ finden in der Umgebung Petersburgs fortwährend Hungerkrawalle statt.

Brand einer galizischen Stadt.

Polen, 22. Mai. Die Stadt Brzeczany in Galizien steht in Flammen.

Kaiser Karl in Konstantinopel.

Wda Konstantinopel, 21. Mai. Zu Ehren der Gäste gab der Sultan gestern Abend im Dolma Bagiche-Palais ein Diner zu 120 Personen. Gegen 8 Uhr trafen die Kaiserlichen in einem la Damont bespannten Wagen vor dem kaiserlichen Palais ein, am Fuße des Treppenhauses am Großtürk, vom Rheiden, dem Schah Ismail, dem Präsidenten des Senats und der Kammer, den Ministern des türkischen Kabinetts und den hohen Kabinettsmitgliedern begrüßt. Das Palastorchester intonierte die Volkshymne, während die kaiserliche Garde die Ehrenbezeugung leistete. Der Sultan empfing die hohen Gäste am inneren Hofe. Zu dem Diner waren außerdem geladen der Prinz-Thronfolger mit den übrigen kaiserlichen Prinzen, der Minister des Reiches, Großtürk, das Gefolge der allerhöchsten Herrschaften, der österreichisch-ungarischen und der deutschen Botschafter, der ungarische General, eine Anzahl höherer Offiziere der österreichischen Armee sowie der türkischen Armee. Während der Tafel wurden zwischen dem Sultan und Kaiser Karl Trinkgespräche geführt. Ein das Diner schloß sich ein glänzender Empfang in den Sälen des Palastes. Alles was die Hauptstadt an Rang und Bedeutung beherbergt, etwa 800 Personen, waren der Einladung gefolgt, um das kaiserliche Herrscherpaar zu begrüßen. Das Kaiserpaar nahm wiederholt die Gelegenheit wahr, seiner Befriedigung über den Abend Ausdruck zu verleihen.

Wda Konstantinopel, 21. Mai. Kaiser Karl richtete an den Sultan folgendes Handschreiben:

Durchlauchtigster, großmächtiger Herrscher! Seit langer Zeit habe ich die Hoffnung gehegt, Ew. Majestät als Freund und Verbündeten in deren herrlicher, feierlicher Residenz einen Besuch abstatten zu können. Nun, da mein Wunsch endlich in Erfüllung gegangen ist, ist es mir überaus wertvoll, zu sehen, wie sich die Bande treuer Brüderlichkeit, die bereits zwischen der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Armee und der kaiserlichen Armee, enger knüpfen. Ich bitte daher Ew. kaiserliche Majestät, mir die Ehre und das Vergnügen zu erweisen, die Würde eines österreichisch-ungarischen Hofmarschalls anzunehmen. Ich ergehe diese Gelegenheit, um Ew. Majestät die Versicherung meiner Hochachtung und unverbrüchlichen Zuneigung zu erneuern mit denen ich bin Ew. Majestät guter Freund Karl.

Wda Konstantinopel, 21. Mai. An Kaiser Karl ist heute folgendes Telegramm aus Belgrad angekommen:

Eurer kaiserlich und königlich apostolischen Majestät entbieten alle deutschen Offiziere und Truppen der Heeresgruppe noch unter dem ersten Eindruck der letzten im Ost-Balkanland erzielten Erfolge beglückwünschten Willkommengruß auf dem Boden unserer treuen Bundesgenossen. Die beiden Ost-Balkanländer beweisen von neuem, was Bündnistreue vermag. Schützer an Schutze kämpfend, brachten österreichisch-ungarische, türkische und deutsche Truppen dem Engländer empfindliche Niederlagen bei. Wie im Westen Eurer Majestät Wehrmacht zusammen mit der unfrigen um den endgültigen Sieg ringt, so soll auch hier im fernsten Balkanland jeder neue Schritt des Feindes an dem unbedingten Siegeswillen der verbündeten Mächte scheitern.

Im Namen der deutschen Offiziere der Heeresgruppe Viman von Sanders.

Vom Ober der Militärärztlichen Generalmajor Ritter von Zeibitz, Steined wurde folgende Antwortdepesche an Marshall Viman von Sanders abgefaßt:

Seine Majestät geruhen, den Willkommengruß der unter dem Kommando Eurer Excellenz stehenden deutschen Offiziere und Truppen allerbüßig mit herzlichem Danke entgegenzunehmen und beglückwünschten Eure Excellenz zu den schönen Erfolgen im Ost-Balkanland. Seine Majestät geruhen noch der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die unerschütterliche Bundesgenossenschaft die verbündeten Truppen bisher zum Siege geführt hat, uns auch im Osten und Westen durch die entscheidenden Schlachten hindurchtragen wird mit Gottes Hilfe dem endgültigen Siege entgegen.

Nus Irland.

London, 20. Mai. Der Dubliner Berichterstatter der „Times“ meldet: Seit einigen Monaten lastete die Kenntnis von dieser neuen bevorstehenden Verleumdung wie ein Alp auf dem Lande. Zahlreiche greifbare Beweise liegen dafür vor. Die Privathäuser wurden planmäßig zum Zwecke der Erbeutung von Waffen geplündert. Große Mengen Mehl und andere kostbare Lebensmittel wurden aus Steinbrüchen und Lagerhäusern gestohlen. Die Polizei wurde am besten Tage angegriffen und ihrer Gewalt beraubt. In einigen Orten richteten Redner öffentlich die kommende Niederlage der Alliierten und die Erstreckung des unabhängigen Irlands von dem Ruin des britischen Reiches. Kein vernünftiger Mensch zweifelt daran, daß eine Agitation der Agitation unter dem überaus unwillkürlichen und leichtgläubigen Volke darauf hinausgerichtet, eine Stimmung herbeizuführen, aus der irgend etwas erwartet werden könnte. Die öffentliche Erregung und Unruhe war sogar noch stärker geworden, als sie in den letzten Wochen vor dem Ausbruch 1916 war. Es steht fest, daß die neuzeitliche epidemische Silberhämmerung zu einem bösen Ende führte. Der Zustand von 1916 wurde von Deutschland angelehnt. Alle irischen Lokalfunktionen sind seit langem überzogen, daß Deutschland im Grunde die Unruhe hervorgerufen hat. Sie hatten seit langem den Verdacht, daß irgendwas Klare beabsichtigt für ein Zusammenarbeiten zwischen aufständischen Irändern und einer deutschen Handlung an der West- oder Südwestküste von Irland. Jetzt be-

Edith Bärners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Martha mit Herrn Lucian Waldow, erstem Konzertmeister der städtischen Kapelle, beehren sich hierdurch ergebenst anzukündigen.

G., Dezember 19...

Otto Silberbrandt u. Frau,

Augsburg, geb. Hofmann.

Meine Verlobung mit Fräulein Martha Silberbrandt, der einzigen Tochter des Herrn Rentiers Otto Silberbrandt und seiner Gemahlin Frau Auguste, geb. Hofmann, beehren sich hierdurch ergebenst anzukündigen.

G., Dezember 19...

Lucian Waldow, Konzertmeister.

Mit der ersten Post war die Verlobungsanzeige gekommen, und mit fast zukunftsweisenden Lippen und brennenden Augen hatte Edith auf die Post wartet.

Verdächtig war Thantmar die große, auf Büttenpapier gedruckte, in modernem Format gehaltene Anzeige auf den Tisch. Oben: Edith! murmerte er, trank halbierten Kaffee aus, griff nach den Büchern und las davon, unterwas er der Treppe nach unten sein Geliebten überlassen — es war höchste Zeit.

Lucian Waldow schaute sich aber jetzt doch, Edith noch einmal unter die Augen zu treten.

Als er sie nachmittags hatte weggehen sehen, ludte er Frau Bärner an, bezahle seine Karte, auch gleich die für den nächsten Monat, da er doch noch nicht bezahlt hatte, und verabschiedete sich dann, indem er zugleich noch einen als Familienmitgliedschaft aufnahm. Die Zeit, die er hier verbracht, warde keine idyllische Erinnerung bilden, sagte er. Er würde sich nachgeben, wenn es nicht der Wunsch seiner Schwägerin und seiner Braut gewesen sei, ihn in der Nähe zu wissen.

Ah, das neue Brautpaar! Durch die Zeitungen hatte man ja erfahren, daß sich Konzertmeister Waldow, Bärners „mobiler Herr“, verlobt hatte; und seine Braut war eine Nichte von Bärners, die sehr reich sein sollte! Es war doch eigentlich nett, daß sie sich so um die Verlobung kümmerte, tadelte die Leute, die sich vor Neugierde die Gekheit fast platzt an den Schienen drückten.

Der hochherrschastliche Edith rumpfte verwundert die Nase, als er die ausgebreiteten Steinplatten emporging. Mit der weichen handhabten Rechten schaute er hochmütig die nach Rauch, Kohlen und allerlei plebejischen Gerüchen angefüllte Luft hinweg, die sich in seine Nase zu drängen suchte.

Er war gewohnt, nur leppschlechte Stulen hinaufzuheben und an Vorlaute zu hängen, die hochmütige Namensbilder trugen und nicht wie hier, den einfachen Namen Karl Bärner auf einer Visitenkarte, die neben der elektrischen Klingel mit Reichweiden befestigt war.

Die Familie Silberbrandt schien sehr sonderbare Verwandte oder Bekannte zu haben. Er hielt zwar auch nicht viel von ihr; sein Blick war gehärtet für so etwas — sie waren Parvenüs, wie ihm der gesunde Instinkt jenes Haushaltes schon gezeigt!

Ein förmlich mittelbäuer, herablassendes Lächeln zog seine Mundwinkel herab.

Aber die Leute sahen gut, und vor allem waren die Weine nicht zu verachten, die der Alte in seinem Keller hatte! O, er hatte sie manchmal schon genügend probiert bei den verschiedenen Gesellschaften, die er dirigierte! Da mußte man eben ein Auge zu-blicken!

Auf sein Klingeln öffnete ihm ein wunderbares, junges Mädchen, dem er die Karten gab, und unwillkürlich verbrachte er sich viel tiefer, als er sich ursprünglich vorgenommen, da die weiche, dunkle Stimme Ediths an sein Ohr schlug: Ach, laßt bitten!

Frau Bärner eilte unruhig und aufgeregten im Zimmer umher, hier an einer Decke stehend, dort einen Stuhl gerade rufend und schnell noch einmal mit dem Schürzenzipfel über das Klavier wischend.

(Fortsetzung folgt.)
